

Parole: „Sindelfingen muß schöner werden!“

Fachwerk — Zeuge der Kraft und Schönheit

Ein dringender Vorschlag, wie man mit wenig Geld unter Beihilfe der Stadt, Sindelfingen verschönern kann

Wie eine Erzählung aus fernen Tagen wirken die Fachwerk-Häuser, die in manchen Städten ganze Straßenfronten einnehmen und uns nicht mehr aus ihrem Bann lassen. Aus den Tagen echter deutscher Manneskraft, aus den stärksten Zeiten blühender Künste, der Zimmermeister und Maurer, der Schlosser und Steinmetzen bringen sie uns Kunde. Unsagbare Wärme strahlt aus dem massigen Gebälk. Ein stolzer und kerniger Sinn baute diese Fachwerkhäuser, verschmähte die künstlichen Stein, den es damals auch gar nicht zu geben brauchte. Aus dem Blut und der Landschaft herausgewachsen waren Idee und Material der alten gediegenen Häuser, an die ein Backsteinbau niemals heranreicht. Die gewaltigen Eichenbohlen wirken wie Riefenarme, die mit breiter Muskelkraft die Räume umspannen, in denen Menschen wohnen. Tausend Jahre und noch mehr haben sie standgehalten und weitere Zeiten werden sie nicht schwach machen können. Deutsche Eichen gaben ihr Holz, Deutsche Fäuste bildeten aus ihm den oft hohen künstlerischen Schwung des Fachwerks, dessen Zier und Schönheit des Eigentümers Stolz war.

Auch in unserer Stadt stehen eine Anzahl Fachwerkhäuser, die stolz ihre Pracht zeigen. Ihre Besitzer hatten so viel Sinn für die Schönheit dieser historischen Bauweise, daß sie es nicht übers Herz brachten, das Fachwerk zu verputzen und wir loben sie darum. Aber wie viel Kiegeifachwerk ist überhaupt nicht sichtbar, wieviel bauliche Schönheit und Kraft liegen unter profanem Mörtel begraben und ersticken im Lauf der Zeit. Da heißt es nachforschen, ob nicht von unwissender Hand in früheren Jahren einmal zugedeckt wurde, was eigentlich das Licht der Sonne und die Augen der Einwohner nicht zu scheuen hätte. Die Kiegeifachwerke sind einmal aus einem harmonischen Bauwillen heraus entstanden und bildeten den Schmuck der Straße, ja der ganzen Stadt. Willkür und Gedanktenlosigkeit ließen das herrliche Holz verschwinden und ein disharmonisches Gipsverfahren zerriß die Geschlossenheit der Häuserfronten. Sehr zu Unrecht! Was aus dem geschlossenen Bau sinn unserer Vorfahren heraus entstanden ist, verdient zu neuem Leben zu erwachen. Andere Städte sind längst mit gutem Beispiel vorangegangen und haben den häßlichen Verputz von den Kiegeifachwerkhäusern heruntergerissen, so daß das Gebälk heute zur Freude der Einheimischen und Fremden Zeugnis ablegt von der Schönheit der Stadt. Verborgene Schönheit ist es, die auch in Sindelfingen den Ruf erhebt nach Freiheit und in gewissem Sinne auch nach Dankbarkeit gegen jene, die sich die Mühe nahmen und künstlerisch gebaut haben. Aus den Fesseln des Gipses müssen endlich die stolzen Beweise des Bauverständnisses der Altvorderen entlassen werden und die Nachfahren haben sich in diesem Sinne als die verständnisvollen Erben zu beweisen.

Es ist selbstverständlich, daß das, was andere Städte und Einwohner leisten, auch wir in Sindelfingen leisten können. Schon allein die Vorstellung, wie eine Straße aussehen wird, wenn sie in der natürlichen Schönheit des Fachwerks ihrer Häuser wieder ersteht, müßte eigentlich jeden Hauseigentümer, dessen Gebäude Fachwerk besitzt, anfeuern, es freilegen zu lassen. Die Finanzierung sollte keinen Hinderungsgrund bilden, denn an Stelle des notwendig werdenden Neuverputzes würde einfach die Freilegung von Mörtel treten und das Aufriichten des Gebälkes. Die Stadt steht jedem mit Rat und Tat — auch finanziell — zur Seite. Die Zeit für die Herrichtungsarbeiten ist ja jetzt wieder da. Jedermann sei aufgerufen, sich beraten zu lassen und nicht aus der Reihe tanzen, indem einfach wieder aufgeputzt wird. Nein, das wollen wir nicht mehr sehen! Wo Fachwerk versteckt ist, muß es heraus ans Licht. Sindelfingen soll und muß schöner werden, wir lassen nicht nach. Unser Ehrgeiz muß es sein, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, damit wir endlich auch im Kreis anderer Städte bestehen können.

Kiegeifachwerke sind Zeugen der Kraft und des Schönheits sinnes einer Zeit, die beste Tradition ist und bleiben wird.

Städte, die alte Häuser besitzen, kann man nicht modernisieren. Man kann sie nur aus dem Geleß des architektonischen Charakters und Eigenlebens ihrer Häuser heraus erneuern. Diese Erneuerung, sofern sie besonders Fachwerkhäuser betrifft, bedeutet jedoch unbedingt eine Einziehung der Stadt in die Zahl der hervorragenden, historisch wertvollen deutschen Städte, die der Zielpunkt eines jährlichen Zustroms von Fremden sind, die ihrerseits wieder den Gesamtumsatz des Handels und Gewerbes der betreffenden Stadt heben. Auch die Sinne der Bevölkerung werden letzten Endes so, wie ihre Häuser sind, und vielleicht läßt sich da in Sindelfingen ebenfalls manches heben, denn, so — „grau in grau“ — besonders erfreulich wirkt der Anblick solcher Häuser bestimmt nicht auf unsere Sinne. Erst haben wir geschrieben: „Das graue Haus muß verschwinden!“ Befehlen kann man so etwas ja nicht, denn letzten Endes hängt es ja vom guten Willen und vom Geldbeutel des einzelnen ab. Aber man sollte doch glauben, daß dort, wo der Geldbeutel es erlaubt, es nicht mehr länger am guten Willen fehlen sollte, denn der kostet nichts. Und außerdem steht, wie bereits gesagt, die Stadt finanziell bei.

Darum heraus, ihr Besitzer von Kiegeifachwerkhäusern! Frisch ans Werk und freigelegt, was die Ahnen bauten. Denkt an die Ehre eurer Stadt und gebt eurem Herzen einen Stoß. Das Frühjahr ist die Zeit des Verschönerns! Jetzt gilt's, und wir wollen uns nicht von den Nachbarorten beschämen lassen, die teilweise mit vereinten Kräften mehr erreicht haben als man geglaubt hätte. Oder gibt es vielleicht Menschen in unserer Stadt, die das Kiegeifachwerkhaus ablehnen? Das ist kaum möglich, denn sie könnten es nicht belegen. Nachdem wir also über Schönheit und Kraft des Fachwerks alle einig sind, wollen wir im Feierabend, am Bierisch oder zu Hause im Kreise der Familie darüber beraten, wann wir mit der Freilegung beginnen. Keiner sage, das gehe ihn nichts an, er verputze wie er wolle. Nein, auch die Volksgemeinschaft hat ein Interesse daran, daß die Stadt schöner wird, und gerade hier kann sich jetzt diese Volksgemeinschaft beweisen, die selbstverständlich nicht beim Nachbarn, sondern bei jedem anfängt, der diese Zeiten liest und sich Gedanken über die Herrichtung seines Hauses macht.

Nach Rücksprache mit dem Bürgermeister ist das Stadtbauamt jederzeit gerne bereit, die betreffenden Hauseigentümer zu beraten. Auch Finanzierungspläne werden bereitwilligst durchgesprochen.

Helmuth Burkert.